Naturobjekte, das war es nun, was meine Sehnsucht nach immer neuen Faltern weckte und mich tagtäglich hinaustrieb in die sonnige Bergwelt, in den dichten Wald, in die hohen, bunten Wiesen. Diese Freude am Schönen, verbunden mit der jugendlichen Ungeduld, hat mich allzuoft veranlasst, Falter zu früh vom Spannbrette zu nehmen, was ich nach Jahren durch doppelte und dreifache Arbeit büssen musste.

Falter umflatterten die bunten Blumen, sogen Nektar aus ihren tiefen Kelchen, rote Feuerfalter (Polyommatus) spazierten die Blütenstände violettblauer Skabiosen ab, Weisslinge (Pieris, Aporia) besuchten die Köpfchen der Trifolium-Arten, gelbe Citronenfalter (Rhodocera) sassen am weissen Taubenkropf — — da eröffnete sich mir ein neues Reich von Naturwundern, eine neue Fülle von Schönheiten umgab mich: die Pflanzenwelt. Und so lernte ich die Natur kennen, wie sie sich in tausend und abertausend Gestalten dem Auge bot, wie sie in unerschöpflicher Erfindungskraft stets neue Zauber ihrer Kunst vor meinen Augen entstehen liess. So freute ich mich jeden Morgen, den die Sonne mit ihrem Strahlenmeer begrüsste, hinausziehen zu dürfen, zu schauen und wieder zu schauen, zu nehmen, was das Herz begehrte. Und in späteren Jahren vergass ich darob oft ganz das Sammeln, stand traumverloren und sinnend in mitten einer hohen, blumigen Wiese — um mich herum das Leben in tausend Gestalten. Und oft ward mir's schwer ums Herz, ein Tierchen wegzufangen, das so überglücklich sein Dasein genoss, einen Falter von seiner Lieblingsblume zu holen, auf der er im Strahlenglanze der Sonne zum Ausdrucke seines Wohlbehagens die bunten Flügel ausbreitete; ich brachte es nicht über mich, die Harmonie zwischen Tier und Blume zu stören.

Doch was kümmert den Leser, die Eindrücke zu erfahren, die die Natur auf mich gemacht hat? Und doch! Ich glaube hier, zu weitgehenden Verallgemeinerungen berechtigt zu sein. Wie auf mich, muss doch auf jeden, der offenes Auge für alles Schöne hat, die Fülle von Naturwundern wirken, veredelnd und bildend muss sie ihren Einfluss geltend machen, den vielleicht schlummernden ästhetischen Sinn wachrufen! Der Gesichtskreis des Kindes muss sich erweitern, sehen muss es lernen, was es früher nicht sah, bewundern lernen, was ihm früher gleichgültig war. Und mit den Naturobjekten lernen wir die Natur als hohe Einheit schätzen und lieben, sie wird uns zur unerschöpflichen Quelle der reinsten und edelsten Freuden; die Alltagssorgen, die oft geeignet wären, die Freude am Dasein zu schmälern, sie müssen verschwinden vor der heilenden Kraft der Natur.

Man wird mir vielleicht einwenden, das Kind sei nicht fähig, all diese Probleme zu erfassen; demgegenüber möchte ich betonen, dass das Kind auch keineswegs schon befähigt sein muss, dass es aber nicht immer ein Kind bleibt, sondern Hand in Hand mit seiner körperlichen Entwicklung auch seine geistigen Fähigkeiten vervollkommnet und vertieft. Ein weiterer Einwand: Das Sammeln von Tieren führt bei Kindern sehr leicht zur Verrohung. Das ist richtig! Jedoch ist zu bedenken, dass diese Gefahr nur in der ersten Zeit der Sammeltätigkeit besteht, zu einer Zeit, wo die Kinder noch wenig Uebung haben, glücklicherweise jedoch meistens genügend beaufsichtigt und am Martern von Tieren gehindert werden. Menschen, die roh sind, töten und martern Tiere wohl auch, ohne sie zu sammeln, diesen Menschen wäre das Sammeln wohl viel zu langweilig, da ihnen sittliche und ästhetische Begriffe völlig abgehen.

Der junge Mensch, der irgend welche Naturobjekte sammelt, hat zunächst wohl das grösste Interesse an der Sammeltätigkeit. Die Sammlung als solche ist für reifere Jahre vorbehalten, für eine Zeit, wo auch das wissenschaftliche Interesse, auf das ich weiter unten zu sprechen komme, bereits bis zu einem bestimmten Grade eine Rolle spielt. Das Kind hat, wie gesagt, die grösste Freude an der Sammeltätigkeit. Und das ist recht! Nicht einseitig systematisch soll es sein, sondern frei in der Wahl, heute das, morgen jenes zum Gegenstande seines Interesses wählen, die Eindrücke verallgemeinern und so allmählich zum scharf beobachtenden Naturkenner und Naturfreunde werden. Aesthetische Bildung ist der erste Schritt, der am besten frei von systematischer Einseitigkeit gedeiht. Wenn der junge Mensch schon in frühen Jahren die nötige Festigkeit besitzt, seinem Sammeleifer treu zu bleiben, so ist das um so besser und für die wissenschaftliche Seite der Fragen sehr begrüssenswert, keineswegs aber notwendig. Das sind eben Ausnahmsfälle, die die allgemeine Tatsache in ihrer Bedeutung jedoch weder schwächen noch verändern. — Mit allen diesen Betrachtungen ist die psychologische Seite des Themas noch lange nicht erschöpft, zumal der Sammlung als Resultat eifriger Sammeltätigkeit kaum Erwähnung getan wurde. Gleichwohl halte ich es für zweckmässig, diese Betrachtung an den Schluss zu verlegen, da in dieselbe mehrfach wissenschaftliche Momente einschlagen, die füglich vorerst einer Besprechung bedürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Chalcididen-Gattung und -Art, die zugleich den Typus einer neuen Tribus bildet.

Von *Embrik Strand* (Berlin, Kgl. Zoolog. Museum).

6 ♂♂ von: Formosa, Taihanroku 21. VI. 08 (H. Sauter).

Eine höchst interessante Form, die schon durch ihre für eine Chalcidide ungewöhnliche Grösse auffällt. Leider liegen nur ♂♂ vor. Immerhin ist die Zugehörigkeit zu der Unterfamilie der Toryminae nicht fraglich, wohl aber lässt sich das Tier in keiner der 6 Tribus (sensu Schmiedeknecht 1909) unterbringen: am nächsten den Megastigmini stehend, aber von diesen durch das Vorhandensein von zwei Endsporen an den Hinterschienen leicht zu unterscheiden. In Schmiedeknechts Uebersicht der Tribus der Toryminae (in:

Genera Insectorum, Chalcididae (1909) p. 86) würde diese neue Gruppe, wofür ich den Namen *Pulvilligerini* m. vorschlage, mit der einzigen Gattung und Art *Pulvilligera maxima* m., wie folgt eingereiht werden können:

1. Parapsidenfurchen undeutlich. Hinterleib beim ♀ spitz konisch, oft mit Punktreihen; Bohrer nicht vorragend . . 7. Tribus Ormyrini.
   Parapsidenfurchen deutlich. Hinterleib ohne auffallende Skulptur, meist poliert; Bohrer stets vorragend, in der Regel sehr lang . 2.
2. Radius mit einem dicken runden Knopf. Hinterschienen mit einem oder zwei Endsporen. Basalnerv deutlich, gerade; Postmarginalnerv so lang oder länger als der Marginalnerv . 3.
   Radiusknopf klein. Hinterschienen immer mit zwei Endsporen . . . . 4.
3. Hinterschienen mit nur einem Endsporn:
   6. Tribus Megastigmini.
   Hinterschienen mit zwei Endsporen:
   5. Tribus Pulvilligerini.
4. Hinterschenkel einfach, am Unterrande weder gekerbt, noch gesägt oder gezähnt. Hinterrand des Episternums jenseits der Mitte mit Einschnitt . . . . 5.
   Hinterschenkel mehr oder weniger verdickt, am Unterrande gekerbt oder mit Zähnen. Hinterrand des Episternums nicht eingeschnitten 6.
5. Radius lang. Hinterleib in der Regel etwas flachgedrückt, wenn etwas von der Seite zusammengedrückt, dann das letzte Bauchsegment gross und abstehend. ♂♂ meist ungeflügelt. Kopf gewöhnlich länglich, vorn mit einer dreieckigen Grube zur Aufnahme der Fühler
   1. Tribus Idarnini.
   Radius sehr kurz, der Knopf sitzend. Hinterleib fast stets von der Seite zusammengedrückt, das letzte Bauchsegment nicht abstehend. ♂♂ höchst selten ungeflügelt, in diesem Falle der Kopf nicht länglich und ohne dreieckige Grube . . . . . 2. Tribus Torymini.
6. Die hintersten Schenkel nicht auffallend verdickt, so lang wie ihre Schienen, unten fein gesägt oder mit einem oder zwei Zähnen gegen das Ende. Die hintersten Schienen gerade. Radius etwas länger als bei dem folgenden Tribus . . 3. Tribus Monodontomerini.
   Die hintersten Schenkel stark verdickt, unten mit vier bis acht Zähnen. Die hintersten Schienen stark gekrümmt. Radius sehr kurz, der Knopf fast sitzend
   4. Tribus Podagrionini.

Von der Gattung *Megastigmus* Dalm. weicht die neue Gattung *Pulvilligera* m. durch Folgendes ab: Die Augen wenig, aber unverkennbar, länger als breit; Fühlerschaft fast den Hinterrand der hinteren Ocellen erreichend, die Geissel lang wirtelig behaart, der Kolben scharf abgesetzt, cylindrisch, jedoch an der Spitze verjüngt, etwa $^{1}/_{5}$ der Geissel einnehmend, nicht lang abstehend behaart, wohl aber dicht und kurz anliegend behaart, so dass die Anzahl der Glieder durch die Behaarung nicht zu erkennen ist, die übrigen Glieder der Geissel lang, dünn, an beiden Enden schwach knotig verdickt, ein Ringglied vorhanden, Pedicellus am Ende breiter als die Geisselglieder und daselbst etwa so breit wie lang, Schaft seitlich zusammengedrückt und dadurch doppelt so hoch wie die Geisselglieder erscheinend. Schildchen in der vorderen Hälfte matt und quergestrichelt, in der hinteren glatt und glänzend, am Ende wie bei *Megastigmus* mit deutlicher Querfurche, von Form etwa 5seitig (hinten jedoch abgerundet), erheblich länger als breit. Thorax noch ein wenig mehr langgestreckt, sowie oben flacher als bei z. B. *Megastigmus stigmaticans* F., der Hinterleib in der letzten Hälfte noch stärker niedergedrückt, sowie überall stark glänzend, poliert. Metallische Färbung fehlt ganz. Alle Tarsen mit grossem Pulvillus, der die Krallen weit überragt, versehen. — Type und einzige Art:

Pulvilligera maxima Strand n. sp.

♂ Kopf und Thorax gelb, Untergesicht mit Ausnahme des Clypeusrandes geschwärzt, durch die Augen eine schwarze Querbinde, Fühlergrube geschwärzt. Scheitel mit 3 schwarzen Flecken; Pronotum mit 3 schmalen, vorn abgekürzten schwarzen Längsstrichen, die sich auch auf dem Mesonotum fortsetzen, der mittlere allerdings weniger deutlich, aber bis zur Mitte des Scutellums reichend; Metathorax mit schwarzem Hinterrand und zwei ebensolchen Schrägstrichen jederseits; Unterseite gelb, wenigstens hinter den Coxen I eine schwarze Querbinde, bisweilen ist aber fast die ganze Brust samt den Coxen geschwärzt. Beine gelb. Antennen schwarz mit bräunlichem Schaft und Pedicellus. Augen braun. Abdomen schwarz, die Rückensegmente 2—4 mit breiter rötlicher Querbinde, 5 mit ebensolcher gelber Querbinde; diese Binden sind ganz schmal mit ebensolchen gelben, in der Mitte schmal unterbrochenen Bauchbinden verbunden. Flügel schwach gelblich angeflogen, im Saumfeld leicht iridisierend, Geäder schwarz. Länge des Körpers 10, des Abdomen nur 4 mm, Kopf + Thorax 6,5 mm lang, Flügellänge 7,5 mm.

Zwei neue afrikanische Kakaoschädlinge.

Von *Dr. Aulmann*, Berlin.

1. Schizonycha serrata n. sp.

Nahe verwandt mit *angulata* Kolbe (Stettiner Ent. Zeitg. 56, Bd. 1895, p. 356).

Länge: ♂ 14,5 mm, ♀ 15,5 mm. Breite: ♂ 7 mm, ♀ 8 mm. Kopf stark und tief punktiert, Stirn mehr gerunzelt. Stirnseite in der Mitte sehr stark vorgezogen und flacher wie an den Seiten. Halsschild mit kräftigen grossen ziemlich dicht stehenden Punkten in regelmässigen Zwischenräumen besetzt. Am Hinterrande zu beiden Seiten zwei fast von den Hinterwinkeln bis knapp zur Mitte sich erstreckende ziemlich scharfe Leisten, so dass an diesen Stellen der Hinterrand des Pronotums tief und lang gekehlt erscheint. Dieser